

Murielle Stettler und über 100 weiteren Personen mit Betreuungsbedarf bietet die Stiftung Lebenshilfe eine bedarfsgerechte Begleitung in allen Lebensbereichen.

Ihre Spende ist eine wertvolle Unterstützung bei dieser Aufgabe. Vielen herzlichen Dank.



Saalbaustrasse 9, Postfach, 5734 Reinach AG,
www.stiftung-lebenshilfe.ch, Konto PC 50-15635-8,
IBAN CH56 0900 0000 5001 5635 8



SULZER, SUMMER

Foto: Jiffi Vurma

01.2009

Informationsreihe Behinderungsursachen

5. Lernbehinderung

«I wet sälbständig si!»

Murielle Stettler, 22



Lernbehinderung

Die Lernbehinderung ist eine schulbezogene Form der Behinderung. Sie kennzeichnet ein Lernverhalten und -vermögen des Kindes oder Jugendlichen, das dauerhaft und deutlich negativ von den altersgemässen schulischen Anforderungen abweicht. Die Probleme des Lernens sind dabei auf eine Kombination von Faktoren zurückzuführen, die sich gegenseitig verstärken. Neben Intelligenzschwäche fallen insbesondere soziale Benachteiligungen ins Gewicht, die Verzögerungen in der Entwicklung des Sprachvermögens oder des Sozialverhaltens des Kindes nach sich ziehen. Lernbehinderte lernen langsam. Durch eine frühzeitige individuelle sonderpädagogische Förderung schaffen sie es dennoch oft, Grundfähigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen zu erwerben. In den allermeisten Fällen entwickeln sie die notwendigen berufs- und lebenspraktischen Kompetenzen, die ihnen im Erwachsenenalter eine selbständige und eigenverantwortliche Lebensführung ermöglichen. Nicht immer gelingt Lernbehinderten der Schritt in die Selbständigkeit. Sie müssen deshalb auch im Erwachsenenalter in ihrer alltäglichen Lebensgestaltung unterstützt und begleitet werden. Zunehmend sind sie auf geschützte Arbeitsplätze angewiesen. Einst waren intelligenzschwache Menschen als Hilfskraft tätig. Die ständig steigenden beruflichen Anforderungen erschweren es, Lernbehinderte Menschen in die heutige Arbeitswelt zu integrieren.

Murielle Stettlers Alltag und ihr Wunsch.

Die junge Frau wirkt aufgestellt, durchaus aufgeschlossen, ja sogar schlagfertig. Ihre Augen sind hellwach, und wer Fragen stellt – auch unbequeme – darf oder muss mit einer nicht immer ganz unzimmerlichen Antwort rechnen. Ihr ganz grosses, nicht sichtbares Handicap ist latent und nennt sich Lernbehinderung. Diese Beeinträchtigung schlägt sich ebenfalls im beruflichen Alltag nieder.



Sie selber, sagt Murielle und kommt dabei den Emotionen schlagartig sehr nahe, habe ihr nachteiliges Schicksal eigentlich nie bewusst realisiert. Erst ihre Lehrer und später die «Chefs» hätten gemerkt, dass etwas nicht ganz stimme. So kam es, dass das Mädchen im Anschluss an den Kindergartenbesuch und die 1. Klasse in eine Kleinklasse eintreten musste. Der weitere Weg war vorbestimmt: An einen sogenannten «normalen» Schulabschluss war nicht zu denken. Allerdings: So leicht gab Murielle nicht auf; sie entschied sich für eine Hauswirtschafts-Anlehre in der Stiftung Steinhölzli in Bern.

Der Job macht ihr trotzdem Spass.

Heute ist Murielle eine geschätzte Arbeitskraft innerhalb der Stiftung Lebenshilfe. Sie sorgt für Sauberkeit im Haus, räumt Tische ab und deckt wieder welche auf. Wenn es darum geht, eine ganz besonders festliche Tafel herzurichten oder Servietten gediegen zu falzen, kann sie ihre Kreativität und ihr Talent einbringen. So ist Murielle auf Wunsch der Hausgruppen-Chefin auch bei öffentlichen Anlässen dabei und legt überall dort Hand an, wo sich Arbeit abzeichnet und anbietet. Während der Saison besorgt sie auch die Wäsche für die Jugendherberge Beinwil am See. Grundsätzlich, so die 22-Jährige, mache ihr der Job Spass. Vor allem die Kontakte mit den Menschen

bedeuten ihr viel. So fühlt sich Murielle auch in der Rolle der Gastgeberin überaus wohl. Wie beispielsweise in Maloya, als die Lebenshilfe-Leute eine Zeit lang eine Beiz führten – zur grossen Zufriedenheit der Gäste.

Menschen sind ihr wichtig.

Mit einem Mal wird Murielle nachdenklich: «Manchmal fühle ich mich unterfordert», sagt sie und erklärt, dass ihre Vorgesetzte jedoch eine andere Sichtweise habe. Ihr Blick hellt sich wieder auf, als wir uns nach möglichen Alternativen erkundigen. «Am liebsten würde ich mit Menschen arbeiten, die irgendwelche Drogenprobleme haben.» Wieso denn ausgerechnet Drogen? Die gute Hausfee, die in ihrer Freizeit nicht nur den Fernseher einschaltet, sondern sich auch sportlich betätigt (Judo), macht kein Geheimnis daraus, dass sie selber schon Kontakt mit diesem Teufelszeug hatte: «Einmal und nie wieder!» sagt sie. Sie ist eine überzeugte Anti-Drogen-Botschafterin. Mitunter ein Grund wieso sie selten bis nie in Discos anzutreffen ist. «Vielleicht bin ich zu reif dafür!» bemerkt Murielle mit einem Lächeln. Der grosse Wunsch unserer Gesprächspartnerin wäre, künftig noch mehr mit Menschen zu arbeiten, einen «richtigen» Beruf zu erlernen und zum Beispiel in einem Altersheim zu arbeiten. In welcher Form und Funktion kann Murielle nicht äussern.



Aber sie ist überzeugt, dass es eines Tages mit einer passenden Anstellung im freien Arbeitsmarkt und einem geregelten Einkommen klappen wird, auch wenn ihre Chefin diesbezüglich zurückhaltend ist. «Irgendwann wird das möglich sein, ich werde das schaffen!» sagt die junge Frau entschlossen. Ihre Überzeugung ist der erste wichtige Schritt auf dem Weg zum Ziel.